



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Acer amor, fractas vtinam tua tela sagittas, Si licet, &c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)



„macht; und, auffer der Liebe der Generalin, hast  
 „du nichts verloren. Wozu nun jene Thränen,  
 „welche du so verschwendet hast? Vergieß deren keine  
 „mehr! und sieh an meinem Beispiel, daß Gott  
 „um Abgöttereien zu bestrafen, diese Quellen, wel-  
 „che ein Christ ihm gern heiligt, versiegen lassen  
 „kan. Ich habe mich blind geweint!“ — Dies  
 sagte sie mit so viel Bewegung, daß ich mich nicht  
 unterstand, eine Erklärung mir auszubitten, welche  
 ich jetzt für immer verlor.

— Von jetzt an sah sie mich immer heiter;  
 und immer ermunterte sie mich, Gott zu loben,  
 der meine Ruh so früh mir wiedergegeben habe.  
 „Mir, sagte sie einst, „ist's so gut nicht geworden.  
 „Ich bin nach dem allerbittersten Leben spät glük-  
 „lich geworden, aber ungleich später ruhig. Ich  
 „erstaune heut über die Geduld Gottes, welche  
 „Geschöpfe tragen kan, die im Glük so ... wie  
 „sage ich? undankbar ist nicht genug — so sa-  
 „tanisch seyn können, über Unglük zu klagen.  
 „Wie unerträglich würde ein Mensch uns seyn,  
 „wenn er gegen uns so handelte!“

---

### F o r t s e z u n g .

*Acer amor, fractas vtinam tua tela sagittas,  
 Si licet, extinctas adspiciamque faces!*

TIB.

Ich seh, daß ich über dem Schreiben uns-  
 re häuslichen Geschäfte versäume. Zum  
 Schluß!

Wir



Wir waren in Warschau. Die Gräfin klagte über Müdigkeit, und sprach, jedoch mit ungewöhnlicher Heiterkeit sehr viel vom Tode. Ein plötzlicher Schlag traf den halben Kopf und die rechte Seite. Nichts gleicht unserm Wehklagen. Der Gärtner eilte, so hoch auch sein Alter war, auf Eins ihrer Güter, um jenen Geistlichen zu holen, welcher katholisch zu seyn schien, aber es wol so wenig war, wie die Gräfin. — Er fand ihn im Sarge. Er unterstand sich nicht, mir das zu schreiben. Ich sah, daß die Gräfin mit vielem Schmerz es muthmasste, und sie schien sehr unruhig drüber zu seyn, daß ichs ihr nicht sagen wolte.

Sobald der Gärtner zurückkam, welches am Tage nach Ankunft seines Briefs geschah, und ausdrücklich den Tod ihres Freundes ihr gestanden hatte, winkte sie, daß wir sie allein lassen sollten. — Bei unsrer Zurückkunft bezeichnete sie mir ein Pult, aus welchem ich Papiere herporlangen mußte. Auf einem derselben befand sich die, jenem Geistlichen von ihr dictirte, und mit seiner Hand geschriebne Nachricht, „sie habe allen, die jemals bei ihr gedient hatten, etwas vermacht, (es war sehr ansehnlich,) „sie habe gern für jeden mehr thun „wollen: aber die Bedürfnisse der Armen seien zu „groß gewesen; man wisse, daß sie nicht Besitzerin „der Güter sei, sondern nur den Nießbrauch derselben habe; sie hoffe, Jeder werde zufrieden seyn; „dies alles steh ausführlicher im Testament &c.“

Die Erben waren alle benannt. Der Gärtner und ich standen nicht auf dieser Liste. — Sie lächel-

te,



te, und lies uns ein andres Papier hervorsuchen. Es war von eben dieser Hand, aber von viel jüngerm Dato, und enthielt die Nachricht, „daß sie im „Testament dem Gärtner 200. und mir 80 Dukaten „vermacht habe, welche, wie jene Vermächtnisse, „aus der in Lemberg vorrâthigen Summe bezahlt „werden sollten; dagegen habe jener Geistliche für „den Gärtner tausend und für mich 400. Dukaten, in ihrem Namen, niedergelegt, und es werde, „auf Vorzeigung dieses Blatts, die Auszahlung „derselben sogleich geleistet werden; sollte übrigens „bei ihrem Tode in ihrer Reiskasse etwas baar „vorrâthig seyn: so sollten wir Beide nach eben diesem Verhältniß, uns drein theilen; wir sollten, „in Absicht des letztern, eilig zu Werk gehn, indem „sie vornehme Feinde habe, welche, unter dem „Vorwande, wir seien Rezer, uns Schwierigkeiten „machen würden, daher sie, um dies zu vermeiden, „jene Hauptsumme in die Hände ihres Geistlichen „gelegt habe.“

— Dieser war nun todt, und plözlich verstorben. Der Gärtner hatte schon überall die Siegel gefunden — doch dies war, unter allem, was wir damals dachten, wol unser geringster Kummer. Die Gräfin aber schien uns sehr zu beklagen, und es gelang mir, sehr schwer, durch Bethörung unserer vollkommenen Zufriedenheit, sie zu beruhigen.

Sie ward augenscheinlich matter — sie starb in weniger als eine Stunde drauf, nachdem sie des Gärtners Hand in meine gelegt hatte, und



beide im Sterben mit ihrer Linken drückte. — Mehr zu sagen, läßt mein Herz nicht zu.

Noch an ihrem Bett fiel ich dem alten Mann um den Hals. „Ich versteh den Sinn dieses Händbedrückens, sagte ich: die Gräfin wolte, daß wir „bis an den Tod von einander nicht lassen solten; „lassen Sie mich Ihre Tochter seyn.

„Ich habe, sagte er, und küßte mich mit Thränen, „dich schon längst väterlich geliebt.“

Nach den Ersten Stürmen des Schmerzens, öfneten wir aus Vorsicht, die Reiskasse. Im Durchschnitt gerechnet waren sonst immer zur Rückreise gegen 100 Dukaten vorräthig gewesen; jetzt fanden wir zu unserm Erstaunen deren gegen 400 drin. Vermutlich war diese Summe durch den Verkauf einiger Kostbarkeiten entstanden, welche mein Pflegvater (wie ich forthin ihn nenne) kurz vor ihrer Krankheit hatte besorgen müssen. Um nicht Verdacht zu erregen, nahm er nur dreihundert Stück heraus, und meldete dann den Todesfall gehörigen Orts. — Man machte, wie sie es vorhergesagt hatte, uns so viel Verdrus, daß nur seine besondrer Klugheit, durch Verbergung aller vorräthigen Papiere, uns retten konnte.

Wir gingen nach Lemberg. Ein treuer Freund der vortreflichen Dame vermochte soviel, daß das Testament nur schwach angegriffen, und die Zahlung uns Beiden, und den jezigen und vormaligen Hausgenossen geleistet wurde; auch ward mir einige, noch sehr brauchbare, Wäsche zu Theil. Mein Pflegvater, dessen längst verstorbene Frau in Lemberg

berg



Berg gewohnt hatte, verkaufte seinen Hausrath; und mit einem Segen von ungefähr viertausend Thaler gingen wir nach Ragnit, wo eine Besizung verkäuflich ausgebaut wurde. Mein Pflegvater wandte unser gesamntes Geld auf diesen Kauf, und auf die innre Einrichtung des Hauses, welches in einem vortreflichen Garten stand.

Die Angelegenheiten einer Schwester führten ihn nach Königsberg. In seiner Abwesenheit suchte ich durch Durchlesen der aus Warschau mitgenommenen Papiere mich zu zerstreun. Fast alle betrafen Allmosen, und enthielten die Geschichte derselben, die dahin gehörigen Briefwechsel aus sovielen Weltgegenden u. alles von jenem Geisslichen in die pünktlichste Ordnung gebracht. Du kannst leicht denken, wie interessant dies war — auch las ich Tag und Nacht. — Nun kam ich auf ein versiegeltes Pak. Ich hatte schon Briefe aus dem Zeitpunkt gefunden, wo die Gräfin ihr Gesicht noch nicht verloren hatte. Denk, wie mir zu Muth ward, als ich auf diesem Pak die, mit ihrer eigenen Hand gesetzte, Aufschrift fand: „Erinnerungen meines traurigen Lebens.“

Ich hatte beim Durchlesen der bisherigen Papiere mit Befremdung gesehn, daß zwischen der Gräfin und dem Geisslichen die allerinnigste Vertraulichkeit geherrscht haben mußte. Es wäre unnatürlich, zu läugnen, daß ich die brennendste Begierde hatte, dies Pak jezt zu öfnen. Ich sah an den Rand in die Hefte hinein, und fand, daß die lezten zwei Drittheile von seiner Hand geschrieben



waren: aber mein Herz lies mir doch nicht zu, die Siegel abzureißen; nicht einmal das las ich, wozu ich kommen konnte. (Aber meinen Pfliegvater habe ich nachher befragt. „Der Mann, sagte er, war der Vortrefflichste, den ich je gesehn habe. „Ich halte ihn für den Bruder der Gräfin. Sie selbst war aus einem Stande . . . du hast wol gethan, die Siegel des Paks zu scheun. Wenn Eine Person nicht mehr leben wird, dann werde ich dir erlauben, dies Pak zu öfnen.“) \*)

— Ich sah nun die übrigen Papiere durch. Wie erstaunte ich, als ich den Entwurf eines Briefs der Gräfin an meine Generalin fand, in welchem sie ihr meine Unschuld bezeugte. „Dannchen, hies es da, „hat ihre traurige Geschichte mit soviel Wahrheit mir erzählt, daß ich sie nicht einen Augenblick für sträflich halten kan . . . Ich schreibe dies ohne ihr Wissen. Mein Zweck ist nicht, die verlorne Liebe Ew. Exzellenz ihr wieder zuzuwenden; denn ich kan dies Mädgen nie von mir lassen, und habe auch ihr Glück für die Zukunft gemacht. Mein Zweck ist blos, den guten Namen eines ehrlichen Mädgens zu retten, und Ew. — zu bitten, den Verführer Ihres Herrn Sohns aufsuchen zu lassen . . . Ich bitte, mich wissen zu lassen, ob dies Mädgen Vergebung erhalten soll, wenn sie ihre Unschuld erweist, und ob sie sicher seyn

\*) Zu unserm und der Leser Trost (denn wir kennen welche, denen Sophiens Reise nicht genug unterrichtend ist) ist diese Eine Person jetzt gestorben. —



seyn kan, von Ihrem Hrn. Sohn nie wieder be-  
„unruhigt zu werden? 2c.“

Was ich hiebei bedanerte, war, daß hier keine  
Anfrage, wegen der letzten Anrede der Generalin  
sich fand.

Mit welcher Nüchternheit suchte ich nun eine  
Antwort der Generalin. Ich fand sie; noch un-  
erbrochen: denn sie war einer der letzten eingelauf-  
nen Briefe. Ich erbrach sie ohne Bedenken. Die  
Generalin schrieb: „sie wisse, daß ich in gewisser  
„Art schuldlos sei; denn die Geschichte ihres Sohns  
„zeige deutlich, er bedürfe nicht, verführt zu we-  
„den. . . . daß ich ihr alles verschwiegen habe,  
„sei freilich sehr auffallend: indessen könne mir das  
„vergeben werden, in Hinsicht auf die undurchbring-  
„liche List, mit welcher selbst sie sei hintergangen  
„worden. Ihr Sohn sei ein um soviel rettungs-  
„loser, verdorbner Mensch, jemehr er Erkenntnis  
„des Guten, Veranlassung dazu, und Güte des  
„Herzens, von Jugend auf gehabt habe. . . . Ich  
„habe von ihm nichts zu besürchten, denn er sei  
„jetzt — zu Königsberg, und habe, wie sie fürch-  
„te, Grundsätze angenommen, durch welche die  
„Wahl unter andern elenden Geschöpfen meines  
„Geschlechts unnöthig geworden sei.“ Sie sprach  
von ihm mit der rührendsten und ganz hoffnungs-  
losen Wehmuth, von mir aber mit dem Kaltsinn,  
ich möchte sagen, mit derjenigen Verächtlichkeit,  
womit die Grossen einen Menschen strafen, dem sie  
gewogen zu seyn, oder zu scheinen, aufgehört ha-  
ben. „Sie wünsche, sagte sie zum Schluß, daß  
„ich



„ich des Wohlthuns der Gräfin würdig werden  
„möchte.“

—Dies alles kränkte mich sehr heftig; indessen war es die verdiente Strafe meiner versäumten Pflicht, einer Dame, unter deren Schutz ich gestanden hatte, gleich von meiner Ersten Gefahr Nachricht zu geben. Aber der Aufenthalt in Preussen ward mir fürchterlich, und ich habe von dem Augenblick an mit der allergenauesten Sorgfalt mich verborgen gehalten.

Mein Pflegerater kam zurück. Mit viel Behutsamkeit meldete er mir, er habe den Namen meines Verführers nennen gehört, Gelegenheit gefunden, sich nach ihm zu erkundigen, und durch den Prediger des Regiments erfahren, er sei ein sehr schlechter Mensch. \*)

Dies letzte hatte ich dem Briese der Generalin nicht geglaubt. Jetzt mußte ich es glauben; und daran, daß es mich so herzlich jammerte, ward ich gewahr, daß ich bis jetzt heimlich ihn geliebt hatte. So gewiß ist's, daß die erste Liebe, erlaubt oder straflich, Eindrücke macht, welche oft das ganze Leben nicht heben kan. \*\*) Dagegen aber ward nun auch mein Herz ganz frei, und ich zweifle, daß jemals der liebenswürdigste Mensch es fesseln kan, es sei denn, daß beim Tod meines Pflegvaters meine Glücksumstände allzubedenklich würden.

So

\*) S. II. Theil. S. 171. 182:

\*\*) In so fern ist's wahr, was der Dichter sagt:  
Differtur, nunquam tollitur vllus amor.  
PROP.



So verhaßt der Aufenthalt in dieser Provinz mir jetzt auch ward, so blieb ich doch gern, weil ich sah, daß unser Glück wuchs. Unser Garten war nämlich ein Aufenthalt der fröhlichen Tugend geworden; daß heist: die Einrichtung, die mein Pfleger getroffen hatte, war so, daß wer auf eine recht ausgesuchte Art sich vergnügen wolte, unsre Billards und Regelpätze allen in der Stadt vorzog. Keinen nur einigermaßen windigen, oder verdächtigen Menschen litt mein Pfleger; denn hiezu hätte er obrigkeitlichen Schutz gesucht und erhalten. In Kurzem kamen die angesehensten Personen der Stadt zu uns mit Frauen und Töchtern, und endlich, wie zur Verfeinerung der Freude, dieses grossen Guts unsers Lebens, überall geschehn sollte, — kamen auch die beiden Prediger.\*)

Nun war ein Zuflus von Menschen bei uns, und zwar von lauter guten Menschen. Wir konnten daher die billigsten Preise machen, bei welchen doch in Hinsicht der Menge, ein sehr beträchtlicher Gewinnst herauskam. Daß mein Pfleger diesen gesammten Gewinnst zur Verschönerung und Vervollkommnung des Gartens angewandte, und daß er gegen Dürftige, wenn sie nur ehelich waren, allzu hülfreich war: das waren wol nur in sofern Fehler, als er auf die ungewisse Zukunft nicht sah — Die plötzliche Einäscherung unsrer Stadt, die noch plötzlichere unsers Gartens und Hauses, un-

\*) Nun wundre man sich nicht, daß die Stadt hernach verbrannt, dem Erdboden gleich gemacht werden mußte.



fern gänzlichen Untergang, meines Vaters und meine Leiden, die Gefahren meines Lebens, unser Elend in der königsbergischen Vorstadt, in welchem der Verkauf meiner oben erwähnten Zeichnungen und so lange kümmerlich erhielt, bis der so hochachtungswerthe Jude uns rettete: die letzte, und größte Noth, und dann das, was Herr Puf, dieser Schutzengel, that, das alles habe ich dir erzählt.

Ich hoffe, du wirst dich nun weniger wundern, daß ich den Aufenthalt des Herrn v. Röske zu erfahren wünschte, um, im Fall er noch in Preussen ist, die Provinz verlassen zu können. Denn wahrlich, Marianne, sein Anfang war Liebe; und Liebe blieb das, was er gegen mich gehegt hat, sehr lange. Hernach ward es die böseste Begierde des Lasters; ich gesteh das: aber — und ach wie gern wolte ich mich hier irren — da diese lasterhafte Begierde unbefriedigt geblieben ist: so kan jene wahre Liebe ihre Stelle einst wieder annehmen; und in diesem Fall bin ich — wenigstens von seiner Seite, — wieder in der größten Gefahr . . .

Bis so weit hatte ich geschrieben, eh ich meines Vaters Bildnis bei Herrn Puf sah. Jetzt beschwör ich dich bei allem, was über dein Herz einiges Gewicht haben kan, so viel möglich von dieser erschrecklichen Sache herauszubringen. Ist jener Böswicht, oder ist mein Vater in Preussen: so stieh ich unverzüglich, so weit ich kommen kan.

---

CXLVIII. Brief.